

entschieden bei den Ersteren anzutreffen waren. Die geistig Normalen boten aber bereits ausnahmslos solche dar, sogar meist recht viele, doch leichteren Grades und weniger wichtige. Leichte erbliche Belastung scheint die Qualität und Quantität der Entartungszeichen bei beiden Categorien kaum zu beeinflussen, wohl dagegen deutlich eine schwere Heredität, ebenso Bildung, Wohlhabenheit und ihr Gegentheil. „Je größer die erbliche Belastung, je ungebildeter, ärmer die Kranken waren, umsomehr stieg die Zahl, Menge und Wichtigkeit der Stigmata.“ Die Stigmata sind pathologische Producte, Folgen von Ernährungsstörungen im Keime, in utero etc.

N. ermahnt, bei der Beurtheilung der Degenerationszeichen recht vorsichtig zu sein. Es giebt keine absoluten, nur relative sog. Stigmata. Was z. B. ethnisch bedingt ist, darf für das betr. Volk als Entartungszeichen nicht angesehen werden. Variationen sind keine Entartungszeichen. Es giebt streng genommen keine normalen Menschen! Gewöhnlich gehen Degeneration und Entartungszeichen bezüglich der Stärke und Häufigkeit Hand in Hand; doch kommen auch Fälle von Dissociation vor. Die Stigmata geben uns einen gewissen Maafsstab für die Minderwerthigkeit des Trägers. Je allgemeiner sie auftreten, je stärker und je wichtiger sie sind, um so eher ist ein vorsichtiger Schluss auf Minderwerthigkeit gestattet. Die Zeichen als solche besagen an sich nichts, oder doch nur wenig. Viel wichtiger als die äußeren Degenerationszeichen sind die psychischen und physiologischen Stigmata.

UMPFENBACH.

GORDON-MUNN. **A Communication on the Makroscopical and Mikroscopical Appearances of the Uterus and its Appendages in the Insane.** *The Journ. of Ment. Sc.* 23—40. January 1899.

Die Störungen des weiblichen Geschlechtsapparates wurden bald mehr bald weniger in ursächlichen Zusammenhang gebracht mit gewissen Geistesstörungen. Es gab eine Zeit, wo gewisse Aerzte jedem Irrenhause einen Gynäkologen attachiren wollten. Zur Zeit legt man von Seiten der Psychiater weniger Gewicht auf etwaige Frauenleiden, in der berechtigten Annahme, daß solche nur in den seltensten Fällen mit den Gehirnleiden in ursächlichem Zusammenhang stehen. MUNN hat im London County Asylum at Case Hill bei 246 Sectionen nur 33mal Veränderungen dieses oder jenes Unterleibsorgans gefunden, also in 13,8% der Fälle. Im Ganzen demnach nicht viel! Die Zahl wird noch geringer erscheinen, wenn man bedenkt, daß eine ganze Anzahl der betr. Frauen bereits lange Zeit geisteskrank waren, das Uterusleiden also auch erst im Laufe des Gehirnleidens sich entwickelt haben kann.

UMPFENBACH.

GANTER. **Der körperliche Befund bei 345 Geisteskranken.** *Allg. Zeitschr. für Psych.* 55, 495—556.

G. hat sich LOMBROSO zum Muster genommen, und hat alle Anomalien, die er bei seinen Kranken fand, soweit sie Skelett, Nervensystem, innere Organe, Ohrmuscheln und Hautdecken betreffen, emsig zusammengestellt. Er kommt dann zu dem Schluss, daß Individuen mit Degenerationszeichen in 80—90% nervöse oder psychische Störungen zeigen, und umgekehrt. Je schwerer die erbliche Belastung, desto mehr Degenerationszeichen. 'G.

giebt KIRCHHOFF Recht, wenn er sagt, daß das Vorkommen mehrerer Degenerationszeichen darin seine Wichtigkeit gewinne, daß sie bei bestehender Psychose auf eine erbliche Belastung und Anlage hindeute. Doch glaubt er auch constatiren zu können, daß jene Degenerationszeichen schon im Voraus auf die Disposition des Individuums zu nervösen und psychischen Störungen hinweisen. Jedenfalls steht die Häufigkeit jener Merkmale in ein und demselben Fall mit der Schwere der psychischen Erkrankung in enger Beziehung. KRAEPELIN mahnt mit Recht zur Vorsicht, indem er sagt, daß die Degenerationszeichen für die praktische Beurtheilung des einzelnen Falles wegen Fehlens einer durchgreifenden Gesetzmäßigkeit nahezu werthlos seien. Sehr gewagt ist, wenn GANTER demgegenüber die „scheinbaren Ausnahmen“ durch latente Zustände oder Transformation der Erscheinungen erklären will. „Es kann eine eingreifendere psychische Störung jedes einigermaßen wichtige Degenerationszeichen vermissen lassen, das vielleicht erst bei den Nachkommen erscheint; oder es mögen Degenerationszeichen vorhanden sein: die psychische Affection bricht erst bei den Nachkommen in irgend einer Form aus.“ Wenn auch GANTER am Schluß seiner Arbeit sagt: „Obige Tabellen reden eine deutliche Sprache“, — die Mehrzahl der Forscher wird auf Seiten KRAEPELIN's bleiben. UMPFENBACH.

ALFRED FUCHS. Therapie der anomalen vita sexualis bei Männern, mit specieller Berücksichtigung der Suggestivbehandlung. Mit Vorwort von KRAFFT-EBING. Stuttgart, Ferdinand Enke, 1899. 135 S. 3 M.

Seitdem v. KRAFFT-EBING sein bekanntes Buch über die „Psychopathia sexualis“ geschrieben hat, ist die Literatur über die Anomalien des Sexuallebens zu beträchtlicher Größe angewachsen. Namentlich kommen aus den modernen Großstädten immer häufiger ärztliche Mittheilungen mannigfacher, theilweise recht widerlicher Perversitäten. Die Zahl dieser traurigen Geschlechtsverirrungen ist aber doch wohl nicht in demselben Verhältniß gewachsen, als die über sie berichtende Literatur. Der Grund der scheinbaren Zunahme liegt wohl darin, daß sich die Urninge und andere Geschlechtskrüppel heute mehr in die ärztliche Sprechstunde wagen, seit sie hoffen dürfen, dort nicht nur Verständniß für ihre Abnormitäten, sondern mancherorts sogar ein liebevolles Eingehen auf ihre Klagen und eine Therapiefreudigkeit anzutreffen, die manchmal einer besseren Sache würdig wäre. Von solchem modernen Geist ist auch das vorliegende Buch getragen, zu dem v. KRAFFT-EBING ein Vorwort geschrieben hat. Tiefes Mitgefühl für die unglücklichen Pervers-Sexualen — ein Mitgefühl, das gelegentlich zu befremdlichen Uebertreibungen führt, so daß dem Verfasser eine zu Verkrüppelung oder Tod führende Coxitis oder Spondylitis als „klein und unbedeutend“ erscheint, gegenüber dem „Jammer und Elend“ des Lebens eines Pervers-Sexualen — hat FUCHS bewogen, sich mit der Therapie der anomalen Vita sexualis genauer zu befassen, und er giebt im vorliegenden Buch seine Erfahrungen wieder. Ein allgemeiner Theil schildert die therapeutischen Maassnahmen zusammenhängend, während ein specieller Theil uns 30 Krankengeschichten bringt. FUCHS ist mit den Resultaten einer hypnotischen Behandlung sehr zufrieden und will selbst in Fällen angeborener conträrer Sexualempfindung mehrfach Heilung, oft Besserung erzielt haben.

GAUPP (Breslau).